

KOSTENLOS

Gegenwind

Zeitung für Arbeit, Frieden, Umweltschutz

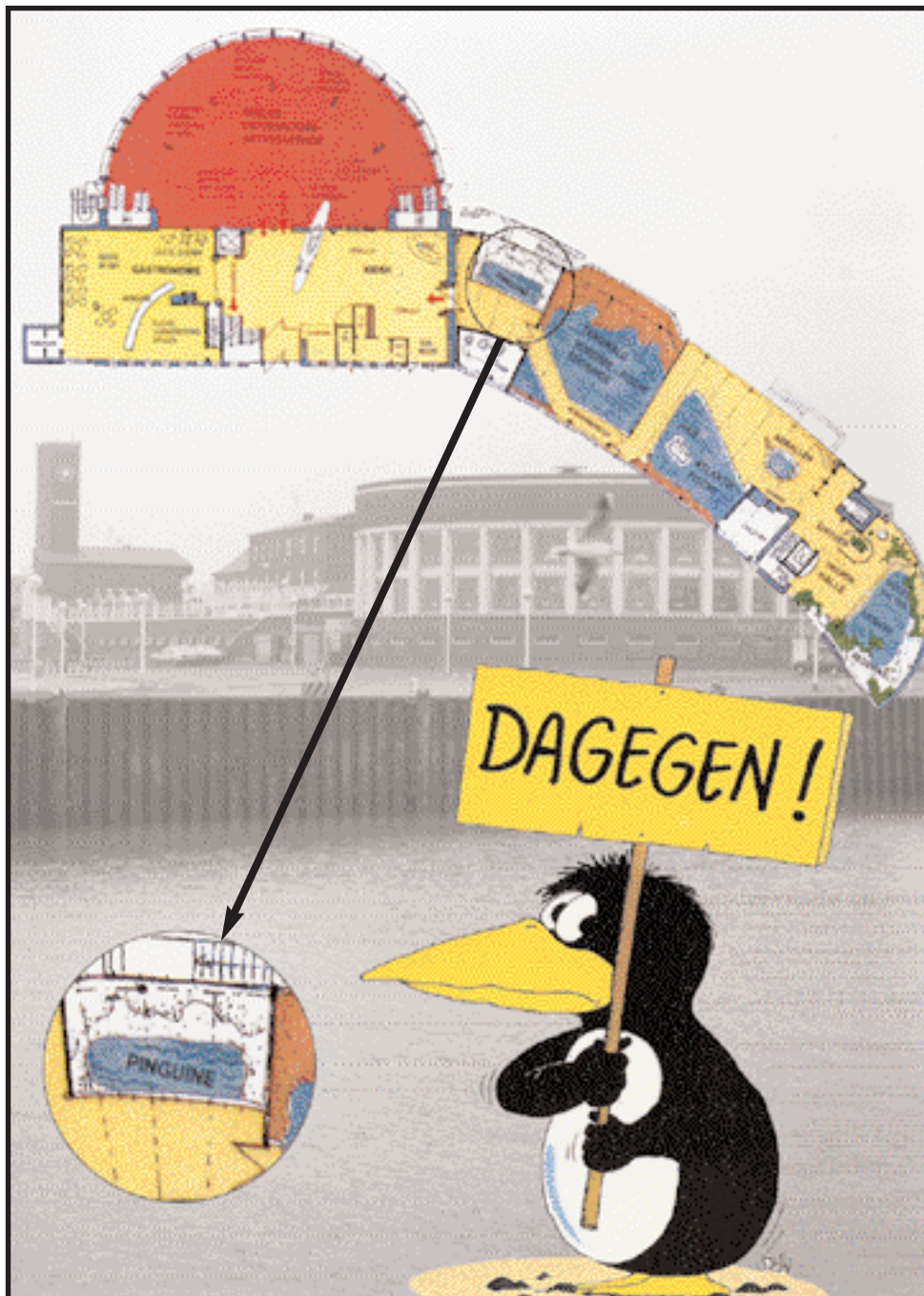
Nummer 171

Wilhelmshaven

August 2001

SCHON WIEDER: HAIE IN DER SÜDSTADT

HAIE, PINGUINE, AFFEN UND KAIMANE WERDEN BALD DEN SÜDSTRAND BEVÖLKERN - Seite 4 -



Vorhang auf

Arbeitsplätze sind das beliebteste Argument für die Ansiedlung fragwürdiger Mammutprojekte. Die Schätzungen erweisen sich meist als ebenso sicher wie Wetterprognosen. Das Wetter auf [Seite 3](#).

Schon einmal war der politische Einfluss kapitalkräftiger Investoren Stoff für eine Titelstory. In diesem Heft zieht er sich wie ein roter Faden durch Berichte und Interviews. Lesen Sie "Freischwimmer" auf [Seite 4](#).

Der kommunalpolitische Kurs der Wilhelmshavener Alternativen Liste wird vom Willen der BürgerInnen und nicht vom Kapital bestimmt. Programmatisches auf [Seite 5](#).

Dass es Machtspielchen nicht nur in der Politik gibt, sondern schon an der Basis gesellschaftlicher Entwicklungen, der Familie, demonstriert auf [Seite 6](#) eindrucksvoll das Sommertheater der Landesbühne.

Was sich hinter den Kulissen des kommunalen Polittheaters abspielt, wissen unsere Ratsmitglieder am besten. Ein grüner Ratsherr gewährt auf [Seite 8](#) einen Einblick ins Drehbuch.

Der parteilose CDU-OB-Kandidat Hans van Weelden will das "gläserne Rathaus". Auf [Seite 10](#) schildert er, was es hinter den Vorhängen der Stadt zu sehen gibt.

Auch im Polit-Theater erhält manche/r eine Rolle zugewiesen, die sie/er gar nicht spielen möchte: Der Investor als Intendant, der Naturschutz als Statist - [Seite 12](#).

Kritisch äußerten sich gleich mehrere LeserInnen zu unserer Berichterstattung, aber auch zum Kahlschlag gegen Stadtbild und Kultur - [Seite 7 und 9](#).

Dazu gibt es wieder jede Menge Meldungen, Veranstaltungen usw. usw.

Nachrichten

ERSTAUNLICH KOOPERATIV

zeigte sich die Geschäftsführung der Sykes Classic nach der Wahl des Wahlvorstandes (siehe letzte GEGENWIND-Ausgabe) - entweder schwenkt man bei Sykes Enterprises jetzt endlich um und akzeptiert Betriebsräte, oder man fügt sich hier ins Unvermeidliche. Jedenfalls konnte der Wahlvorstand ungehindert seine Arbeit aufnehmen, bekam z. B. anstandslos die Wählerliste zur Verfügung gestellt. Die Zeit von etwa zwölf Wochen, die ein Wahlvorstand üblicherweise benötigt, um die Betriebsratswahl vorzubereiten, wird mit Sicherheit auch bei Sykes voll ausgeschöpft werden müssen. Die KollegInnen, die ja bisher in einer Art gesetzesfreiem Raum gearbeitet haben, müssen sich in das Betriebsverfassungsgesetz reinfuchsen und sich mit vielen neuen Dingen auseinandersetzen. Wir werden zu gegebener Zeit weiter berichten. (noa)

ALI TRIFFT RIESTER

Am 21. Juli besuchte der Bundesarbeitsminister Walter Riester Wilhelmshaven. Die Arbeitsloseninitiative Wilhelmshaven/Friesland nutzte diese Gelegenheit, ihm ihre Forderungen vorzutragen. Für den Fall, dass ein Gespräch nicht möglich sein würde - bei Ministern weiß man nie so genau, wie schnell sie wieder weg sein müssen, wenn sie mit schwierigen Themen konfrontiert werden - hatte die ALI einen Brief vorbereitet, in dem sie u.a. schrieb: "Arbeitslos wird man in der Regel auch nicht, weil man das Recht auf Faulheit für sich in Anspruch nimmt, sondern weil man in einem Betrieb die Kündigung erhält und anschließend keinen zumutbaren Arbeitsplatz findet.

Darüber muss diskutiert und nachgedacht werden und nicht darüber, wie der Druck auf diejenigen, die schon genug Druck im Leben verspüren, noch erhöht werden kann, um sie dann bürokratisch trickreich ins existenzielle Abseits zu manövrieren."

Mit Brief und Stellungnahme passten die ALI-Leute Herrn Riester bei der "WZ" ab - und waren angenehm überrascht darüber, dass er fast eine halbe Stunde mit ihnen diskutierte. Sie konnten ihm die Eckpunkte ihrer Stellungnahme im direkten Gespräch vortragen.

Die ALI fordert:

1. die grundsätzliche Rücknahme der jährlichen 3%-Kürzung bei der Arbeitslosenhilfe
2. die Aufhebung der geltenden Zumutbarkeitsregelungen, d.h. die Wiederherstellung des Berufs- und Einkommenschutzes
3. Angebote mit Perspektive statt Zwang
4. Vermittlung nur in tarifliche Arbeitsverhältnisse, keine Sondertarife bei Maßnahmen der Arbeitsförderung
5. Rentenversicherungsbeiträge bei der Arbeitslosenhilfe nach 80% des Bemessungsentgeltes
6. verbesserte Regelungen bei der Arbeitslosenhilfe für Paare
7. Beibehaltung der Arbeitslosenhilfe als Lohnersatzleistung im Arbeitslosenrecht
8. keine Anrechnung des Kindergeldes auf die Sozialhilfe.

Die gesamte Stellungnahme kann hier nicht wiedergegeben werden - wer sie nachlesen möchte, sei auf unsere Internet-Ausgabe ver-

SEIT ANFANG 1999

geht es darum, den Bordumer Busch unter Naturschutz zu stellen. Doch nichts passiert. Auf unsere Anfrage bei der Bezirksregierung Weser-Ems bekamen wir zur Antwort, dass die Unterschutzstellung des Gebietes weiterhin Ziel der Bezirksregierung ist und sich das Projekt noch in der Abwägungsphase befindet. Auf den langen Zeitraum angesprochen, bekamen wir die Antwort, dass das Verfahren ganz "normal" läuft.

Im Februar 1999 wurde der Entwurf der Bezirksregierung für die Schutzgebietsverordnung öffentlich ausgelegt. Innerhalb einer festgelegten Frist von zwei Monaten können bei solchen Verfahren Betroffene und Träger öffentlicher Belange Anregungen und Bedenken dazu einreichen, was in diesem Fall z. B. die Naturschutzverbände auch getan haben. Die Eingaben werden nach Abwägung im endgültigen Verordnungstext berücksichtigt, der dann mit Unterschrift des Regierungspräsidenten und Veröffentlichung im niedersächsischen Amtsblatt in Kraft tritt. Kann ein Verfahren, ein Wald-



Blick in den Bordumer Busch Foto: Tunnat

gebiet (so ist es im Flächennutzungsplan klassifiziert) unter Naturschutz zu stellen, mehr als zweieinhalb Jahre dauern? Die Fachleute und die Naturschutzverbände können da nur mit dem Kopf schütteln. Oder liegt die Verzögerung daran, dass die Stadt Wilhelmshaven sich mit allen Mitteln dagegen wehrt, auch nur einen Quadratmeter aus ihrem Einflussbereich zu entlassen, weil man immer noch vom ganz großen Boom träumt, und zufällig die Träume und Parteibücher in Wilhelmshaven und Oldenburg übereinstimmen? (hk)

BEZAHLEN

müssen jetzt Wilhelmshavener Schulklassen, die das Regionale Umweltzentrum (RUZ) in Schortens besuchen und dort betreut werden. Die RUZ-Betreiber hatten seit langem einen Zuschuss bei der Stadt angemahnt, deren Schüler einen wesentlichen Anteil aller im Umweltzentrum betreuten Gruppen ausmachen. Der grüne Ratsherr Werner Biehl hatte sich für eine jährliche Pauschalzahlung von 30.000 DM eingesetzt - der Gruppenpartner SPD blieb stur. Dafür gab es jetzt die Quittung: 150 DM muss jede Wilhelmshavener Klasse abdrücken - das Zentrum und dessen MitarbeiterInnen können schließlich nicht von einem anerkennenden Lächeln leben. (iz)

TRAUM ODER ALPTRAUM

Am 21. August 2001 findet um 19.00 Uhr im Gorch-Fock-Haus eine Veranstaltung der Bürgerinitiative gegen den JadeWeserPort mit allen OB-KandidatInnen statt.

Das Thema des Abends lautet: "JadeWeserPort: Traum oder Alptraum?"

Auf dem Podium diskutieren: Eberhard Menzel (SPD), Hans van Weelden (CDU), Marianne Fröhling (Bündnis90/Grüne), Michael von Teichman (FDP) und Joachim Tjaden (WALLI).

Diskutiert werden sollen die regionalen, wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und arbeitsmarktpolitischen Auswirkungen des geplanten Containerhafens.

Die Moderation hat Pfarrerin Annette Nuber übernommen.

Der Sprecher der Bürgerinitiative, Manfred Berger, wird seine Gedanken zum Thema "Die Wahl als Weg der politischen Willensbildung" referieren. Mit Sicherheit eine der spannendsten Veranstaltungen des bisher recht niveaulosen Kommunalwahlkampfs.

Spruch des Monats: „Wilhelmshaven heißt Wilhelmshaven und nicht Wilhelmssand.“

Die grüne OB-Kandidatin Marianne Fröhling zur Notwendigkeit, in Wilhelmshaven den JadeWeser-Port zu bauen. (Guten Morgen Sonntag, 22. Juli 2001)



Herausgeber: GEGENWIND-Verein
Postanschrift: GEGENWIND, Weserstr.33
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421/ 99 49 90
Fax: 04421 / 99 49 91

email: gegenwind.whv@t-online.de
Internet: <http://www.gegenwind-whv.de>

Redaktion: Uwe Brams, Erwin Fiege, Antje Jürgensen, Hannes Klöpfer (verantw. Redakteur), Anette Nowak, Thomas Sobel, Frank Tunnat, Imke Zwoch;

Druck: Beta-Druck Auflage: 5.000 Ex.

Bankverbindung: Volksbank Wilhelmshaven, Kto.-Nr.: 500 355, BLZ 282 900 63

Der GEGENWIND erscheint nach Möglichkeit alle 4 Wochen (jeweils zum Monatsbeginn)

Erscheinungstag dieser Ausgabe: 1.8.2001

Red.-Schluß der nächsten Ausgabe: 17.8.2001

Wir bedanken uns bei den vielen Unge-
nannten, die durch ihre Mitarbeit, durch
Informationen oder durch ihre Politik
zum Erscheinen dieser Ausgabe beige-
tragen haben.

UND NUN ZUM WETTER

NEUES GUTACHTEN ZUM JADE-WESER-PORT KOMMT AUF BIS ZU 5.760 ARBEITSPLÄTZE - IRGENDWANN NACH 2015.

(jm) Seit März existiert ein weiteres Gutachten zum JadeWeserPort, von dem bislang scheinbar nur handverlesene Kreise etwas wussten. Erstellt wurde es von den beiden Instituten für Wirtschaftsforschung in Niedersachsen und Bremen unter dem Titel *Wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven des Jade-Weser-Raums unter besonderer Berücksichtigung des Jade-Weser-Ports*. Auftraggeber waren die Stadt Wilhelmshaven, die Landkreise Friesland, Wesermarsch und Wittmund sowie das Land Bremen.

Die Gutachter prognostizieren, dass in den Kreisgebieten o. a. Auftraggeber (d. h. ausgenommen das Land Bremen) bei Auslastung der 1. Ausbaustufe (im Jahre 2015) 2.280 Arbeitsplätze mit einem Entwicklungskorridor bis zu 5.760 Arbeitsplätze gesichert und neu entstehen werden. Einschränkend dazu erklären die Gutachter:

Die letztgenannte Größenordnung wird voraussichtlich eher mit der Realisierung weiterer Baustufen erreicht werden, wenn der Hinterlandverkehr ähnliche Ausmaße annimmt wie heute in Bremerhaven.

Arbeitsplätze wäre der sogenannte Jade-WeserPort als fünfter Bremerhavener Container Terminal (CT 5) auf Wilhelmshavener Boden zu betrachten; d. h., es gäbe keine zusätzliche Belegschaft, sondern weiterhin nur die eine vorhandene in Bremerhaven, die dann auch in Wilhelmshaven Dienst tun müsste. Genau das kündigt sich derzeit auch für den nächsten Jahr fertigen Container-Terminal in Hamburg/Altenwerder an: Zwar hat der Hamburger Senat dafür 500 neue Arbeitsplätze (Umschlag 1,2 Mio TEU/a) angekündigt, aber die dortigen Spat-

Arbeitssektor	Beschäftigung bei Auslastung ab 2015	Beschäftigung nach weiteren Ausbaustufen
Terminalbetrieb	900	1.100
Verkehrswirtschaft, Logistik	700	1.100
Großhandel	300	900
Sonstige Dienstleistungen	0	800
Chemische Industrie	0	1.000
Zwischensumme	1.900	4.800
Einkommensmultiplikator (1,2)	380	960
Gesamtsumme	2.280	5.760

Positiv ist an diesem Gutachten zu bewerten, dass darin - anders als in der Machbarkeitsstudie - die Beschäftigungswirkung auf die einzelnen Wirtschaftssektoren untersucht wird und nachgelesen werden kann, wie die Gutachter zu ihrem Resultat gekommen sind. Jedoch werden dadurch auch einige Lücken offengelegt, die die Verlässlichkeit der Beschäftigungsprognosen in Frage stellen. Beim Terminalbetrieb übernehmen die Gutachter z.B. ohne Plausibilitätskontrolle die in der Machbarkeitsstudie aufgeführten Arbeitsplatzzahlen. Und das, obwohl sie in dem Kapitel *Erfahrungen mit Industrieansiedlungen in anderen Containerhäfen* berichten, dass in Gioia Tauro/Italien im vergangenen Jahr ca. 2,7 Mio Standardcontainer (TEU) mit einem Personalaufwand von 800 Mitarbeitern umgeschlagen wurden. Dagegen sollen 2015 im JadeWeserPort 1,8 MIO TEU von 900 Mitarbeitern bewältigt werden - was einen Produktivitätsrückschritt von 25% bedeuten würde.

Man ist hier ohne Not den Prognostikern der Machbarkeitsstudie auf den Leim gekrochen. Und das, obwohl diese offensichtlich sowohl den technisch schon erreichten Stand der Umschlagproduktivität als auch den in den nächsten vierzehn Jahren zu erwartenden und zudem von den Reedern dringend geforderten Produktivitätsfortschritt außen vor gelassen haben.

Zudem unterliegt die Prognose dem Gedankenfehler, der JadeWeserPort würde ein neuer Hafen werden. Dies stimmt zwar in räumlicher, nicht aber in organisatorischer Hinsicht. Insbesondere hinsichtlich der

zen pfeifen es von den Dächern, dass lediglich 400 - 500 der Hamburger Hafenbeschäftigten eine zusätzliche Wirkungsstätte in ihrem Dienstplan vorfinden werden. Eine ähnliche Denklücke leisten sich die Gutachter in den Teilbereichen Verkehrswirtschaft, Logistik und Großhandel, in welchen bis 2015 weitere 1.000 Arbeitsplätze entstehen sollen. Auch hier betrachtet man die CT's in Bremerhaven und Wilhelmshaven als zwei Häfen und lässt offensichtlich dabei außer Acht, dass man in einer Hafenregion Verkehrswirtschaft, Logistik und Großhandel nicht zweimal braucht. Insofern ist es auch müßig, nach einem Hafenvergleich mit Emden, Bremerhaven und Lübeck festzustellen, dass Wilhelmshaven ein Ausstattungsdefizit bei o. a. Dienstleistungen hat, und daraus zu folgern, dass dies durch einen JadeWeserPort ausgeglichen würde. Das wird gewiss kein Selbstläufer. Statt dessen wird jede Firma mit spitzem Bleistift durchrech-



MUSIKKNEIPE IM SÜDEN DER STADT
Mainstraße 22 - Wilhelmshaven
Öffnungszeiten: tägl. ab 20.00 Uhr

nen, ob es sich lohnt, in die Jaderegion umzuziehen. In der Tendenz dürfte der JadeWeserPort eher die permanenten Konzentrations- und Rationalisierungsprozesse weiter verstärken.

Was die genannten Arbeitsplatzzahlen nach Auslastung der 1. Ausbaustufe des JadeWeserPort - also in 15, 20 oder 30 Jahren angeht, braucht uns das nicht zu beschäftigen. Sie sind genauso sicher abzuschätzen, wie das Wetter am nächsten Wochenende an der Jade. Sie können allenfalls interessierte Kreise darin bestärken, vor der Öffentlichkeit weiterhin von Arbeitsplätzen von 4.000 an aufwärts zu schwadronieren.

Die Beschäftigungsprognose erscheint also trotz eingehender Untersuchungen zahlenmäßig weit überhöht. Dessen ungeachtet bietet das Gutachten mit seiner vorangestellten Strukturanalyse des Untersuchungsgebietes und den *Empfehlungen für eine regionalwirtschaftlich effiziente Umsetzung des Projekts und Einbindung in bestehende regionale Entwicklungsvorstellungen* im letzten Teil jedoch eine Reihe nützlicher Handlungsfelder für die regionale wirtschaftliche Weiterentwicklung an, die auch bei Nichtrealisierung des JadeWeserPorts beachtet werden sollten. □

Übrigens:

Warum kommen (arbeitsintensiv hergestellte) technische Geräte für die Seeverkehrswirtschaft großenteils aus Süddeutschland, obwohl die über keine entsprechenden Häfen, Werften oder Schiffe verfügen!? Sind hiesige endogene Potenziale ausgeschöpft, z.B. durch Forschung und Entwicklung nützliche Investitionsgüter für die sich transformierenden Wertschöpfungsketten des Seetransportgeschäfts bereitzustellen?

Jonathan



Naturkost

Naturschutz ganz einfach

durch - Essen.

Ökologisch erzeugte Lebensmittel schützen die Umwelt.
Mitmachen ist ganz leicht und kostet wenig Zeit...

Grenzstr. 16, 26382 Wilhelmshaven, Tel. + Fax: 04421/13438

FREISCHWIMMER?

ZUM KONZEPT FÜR DAS NEUE SEEWASSERAQUARIUM

(iz) Jahrelang haben Tierfreunde und Tierschutzbehörden angemahnt, der nicht artgerechten Haltung insbesondere der Seehunde im Seewasseraquarium ein Ende zu setzen. Ende Juni unterzeichnete die Stadt einen Vertrag mit der Bullermeck GmbH, die die Einrichtung nach Übernahme tier- und zeitgemäß umbauen will. Wir wollen das Konzept des Investors vorstellen und unter die Lupe nehmen.

Kurz nach der Übernahme wurde das Aquarium geschlossen, damit die wesentlichen Bauarbeiten - aus Gründen der Deichsicherheit - bis zum Herbst abgeschlossen sind und eines der ältesten Schauaquarien der Welt pünktlich zum 75. Jubiläum seines Bestehens im April 2002 neu eröffnet werden kann.

Mit einem Investitionsvolumen von zwölf Millionen DM, zu dessen Finanzierung (öffentliche Zuschüsse?) noch keine Details verlautbart wurden, werden Aquarium und Columbus (Strandhalle) umgestaltet und durch einen Neubau im Bereich der jetzigen Terrasse verbunden. Im Neubau sind drei Becken vorgesehen, die jeweils über Keller- und Erdgeschoss reichen: Das neue Seehundbecken mit etwa 200.000 Litern Fassungsvermögen soll als Helgoländer Tangwald-Biotop gestaltet werden. Ein kleineres Becken beherbergt Haie und Schwarmfische (Atlantik), das dritte soll Pinguine aufnehmen. Hinzu kommen ein Antarktis-Biotop im Keller und ein Korallenriff (Karibik) und einige Aquarien im Erdgeschoss. Im jetzigen Aquarium-Altbau ist ein zweigeschossiges Kaimanbecken geplant, im Keller ergänzt durch eine Grotte, im Erdgeschoss durch eine Regenwaldlandschaft mit Vögeln und Faltern. Dazu kommt eine Tropenhalle mit Affen, Fröschen, Spinnen, Süßwasserfischen.

Im vorderen Teil der Strandhalle sollen Gastronomie und Kiosk, Eingangsbereich und technische Anlagen Platz finden. Der hintere Halbrundbau wird ein riesiger Spiel- und Erlebnisraum für Kinder. Erfreulich: Auf den Dachflächen soll Solarstrom erzeugt werden. Langfristig sollen bis zu 15 neue Arbeitsplätze entstehen. In einem späteren Bauabschnitt soll noch ein Hotel angegliedert werden.

Geschäftsführer der Bullermeck GmbH, deren Name einer friesischen Sagengestalt entlehnt ist, sind Volker Schiersch und Inge Adele Janssen. Architekt ist Johann H. Boner und technisch-biologischer Leiter Winfried Hochstetter.

Pinguinzucht am Südstrand

Hochstetter war bislang im Aquazoo in Düseldorf beschäftigt und ist Sachverständiger für Fische und Korallen im Bereich Artenschutz des Bundesumweltministeriums, wo er im Zusammenhang mit (unerlaubten) Tierimporten auch mit der Zollfahndung zu tun hat. Auch vom Auftreten her macht er einen kompetenten und engagierten Eindruck. Unter anderem berichtete er uns von einer EU-

Richtlinie, wonach Zoos und ähnliche Einrichtungen ab dem kommenden Jahr durch konkrete Projekte belegen müssen, dass sie sich über den kommerziellen Betrieb eines Schaugeheges hinaus ernsthaft für den Artenschutz engagieren. In diesem Zusammenhang hatte Hochstetter bislang schon an Regenwald-Projekten in Borneo gearbeitet. Für Wilhelmshaven hat er sich vorgenommen, die dort gehaltenen Pinguine nachzuzüchten.

Die Wilhelmshavener Seehunde haben übrigens im Zoo Jaderberg Quartier gefunden. Hochstetter möchte diese Tiere nach dem Umbau nicht zurückholen, einerseits, um ihnen einen weiteren Umzug zu ersparen, andererseits, um mit jungen Tieren von Anfang an einen engen Kontakt aufzubauen, der notwendige Pflege und Untersuchungen für beide Seiten vertrauensvoll und stressfrei ermöglicht.

Das Haar in der (Fisch)suppe

Das vorliegende Konzept ist auf den ersten Blick recht beeindruckend. Im Ensemble mit Wattenmeerhaus, Walwelten und Oceanis scheint sich an der Jade ein Zentrum für Umweltbildung zu mausern.

Nun ist der GEGENWIND dafür bekannt, bei mancher von Rat, Verwaltung und Tagespresse angestimmten Jubelarie immer mal wieder das Haar in der Suppe (hier: im Meerwasserbecken) zu finden. Nicht weil es uns Spaß macht, sondern im Sinne einer ausgewogenen Information. Zu Gunsten der künftig am Südstrand gehaltenen Tiere hätten wir hier lieber keines gefunden. Doch sind wir nicht die einzigen, die bei näherer Betrachtung des Projekts in manchen Punkten, sagen wir mal, irritiert sind: Neben der WALLI hat sich auch die hiesige Tierrechtsbewegung deutlich gegen Exoten am Südstrand ausgesprochen. Die Mitglieder sind grundsätzlich gegen die Gefangenschaftshaltung von Tieren, wollten aber, auch durch eigene Spendensammlungen, zumindest für die vorhandenen Seehunde eine Verbesserung erreichen. Dass nun zusätzlich weitere Tiere wie Haie, Pinguine, Affen und Kaimane „zur Ergötzung und zur Freude von Schaulustigen“ dort eingesperrt werden, könne nicht angehen, zumal diese in keinem Zusammenhang zu typischen Nordseetieren stünden (WZ vom 4.7.01).

Heimische Natur - oder die ganze Welt?

Man kann, abweichend davon, der Auffassung sein, dass es vertretbar ist, einige Wildtiere einzusperren, um durch den persönlichen Kontakt Menschen für die Bedrohung und Schutzwürdigkeit der wildlebenden Arten zu sensibilisieren. Doch hat die vorliegende Planung die Chance vertan, den dort zur Schau gestellten Tieren das größtmögliche Platzangebot herzurichten. 200.000 Liter allein für die Seehunde klingt zunächst nach viel Raum zum Schwimmen und Tauchen. Größer als das alte Becken wird es wohl sein; unterm Strich entspricht es dem Volumen des Nichtschwimmerbereiches im Hallenbad,

wenn dieser 2,5 m tief wäre. Ausgehend von den vorgelegten (nicht bemaßten) Plänen, bei einer (abgeschrittenen) Länge des Neubaus von ca. 25 m, ist das Seehundbecken etwa 55 m² groß und hätte bei dem angegebenen Volumen eine Höhe von 3,5 m. Das Pinguinbecken hat eine Grundfläche von knapp 20 m². Wenn die Tiere sich in Gefangenschaft fortpflanzen sollen, muss man ihnen schon einen Mindestkomfort bieten. Bislang ist unklar, wie Fachwissen und Zielsetzungen von Herrn Hochstetter mit den kommerziellen Interessen der Betreiber unter einen Hut kommen sollen.

Allein der Eingangs-, Shopping- und Technikbereich in der Strandhalle hat die gleiche Grundfläche wie der Neubau. Eine ähnlich große Fläche im angrenzenden Halbrundbau ist statt den Tieren Kindern als Spielfläche vorbehalten. Auch diese werden im städtischen Bereich oft wenig „artgerecht gehalten“ und leiden unter Platzmangel - allerdings nicht gerade im Umfeld des Südstrandes, der von Natur aus viele Möglichkeiten zum Austoben bietet. Nur nicht unter Dach, und das wie auch die Beaufsichtigung durch Dritte mag für Eltern attraktiv sein.

Offen ist bislang das didaktische Konzept, von dem es abhängt, ob sich Kritiker ein Stück weit mit der Gefangenschaftshaltung der Tiere arrangieren können: Reine Zurschaustellung - nein, sensible Vermittlung von Natur- und Artenschutz - ja. Ein wenig zumindest hat Hochstetter dazu geäußert, z. B. Lerneffekte durch eine Regenwaldausstellung oder Darstellung von Symbiosen im Korallenriff.

Die virtuelle Reise von der Nordseeküste quer durch Meerwasserbiotope rings um den Globus zeugt für Oberstadtdirektor Schreiber von der „besonderen Weltoffenheit dieser Stadt“. Aus biologischer (Tierschutz / Platzangebot) wie umweltpädagogischer Sicht hätte es Sinn gemacht, sich auf das Biotop vor unserer Haustür zu beschränken (eines richtig statt von allem ein bisschen), dessen Besonderheit und Einmaligkeit herauszustellen und sich gerade dadurch von der Beliebtheit vergleichbarer Einrichtungen abzuheben. Erst recht, nachdem die Bullermeck GmbH angekündigt hat, im Oktober auch im benachbarten Hooksiel eine Kinderspielscheune zu eröffnen. □



VISIONEN EINER STADT

"WER UNS WÄHLT, VERLÄSST DIE ZUSCHAUERTRIBÜNE"

(ub) Zur Kommunalwahl im September tritt erstmalig die WALLI (Wilhelmshavener Alternative Liste) an. Die WALLI unterscheidet sich in einem ganz wesentlichen Punkt von allen anderen Angeboten auf dem Wahlzettel: Ihre MitstreiterInnen lehnen konsequent den Bau des Jade-Weser-Port ab. In den letzten beiden GEGENWIND-Ausgaben haben wir über die Entstehungsgeschichte der WALLI berichtet und Teile des Wahlprogramms kritisch unter die Lupe genommen. In dieser Ausgabe beleuchten wir die Vorstellungen der WALLI zum Thema Stadtpolitik, Kultur und Freizeit.

Aufgrund der Tatsache, dass die WALLI als eine vielen Mitbürgern noch völlig unbekannte neue politische Organisation jetzt zur Kommunalwahl und auch mit einem eigenen Kandidaten zur Oberbürgermeisterwahl antritt, hatten wir uns entschlossen, das WALLI-Programm über mehrere Ausgaben detailliert zu beleuchten. Auch wollten wir zur Diskussion anregen. Zur Einschätzung einzelner Programmpunkte durch den Verfasser gab es zum Teil heftigen Widerspruch von Mitgliedern der WALLI (siehe Leserbriefseite).

Relativ breiten Raum im Programm der WALLI nehmen die Themen "Stadtpolitik/Stadtentwicklung" und "Kultur und Freizeit" ein. Diese Themen sowie wesentliche Kernaussagen zum Politikverständnis der WALLI (siehe Kasten) vervollständigen unsere Betrachtungen des WALLI-Wahlprogramms. Für den nächsten GEGENWIND haben wir die KandidatInnen der WALLI zu einem ausführlichen Gespräch eingeladen.

Quasi als roter Faden durch das Programm der WALLI zieht sich der Gedanke, die Bürgerinnen und Bürger der Stadt in alle wesentlichen Entscheidungen mit einzubeziehen und möglichst Politik derart zu gestalten, dass das Engagement der BürgerInnen sich nicht auf das Ankreuzen einer Partei auf dem Wahlzettel im Vier-Jahres-Rhythmus beschränkt. Die Mitbürger sollen permanent am politischen Geschehen und damit an Entscheidungsprozessen teilnehmen. "Die BürgerInnen müssen in die Prozesse zur Entwicklung dieser Stadt einbezogen werden. Die WALLI wird diesen Weg gehen, vor der Wahl, nach der Wahl."

Zukunftsmusik - Vision einer Stadt

Wenn die WALLI mittelfristig ihre Vorstellungen zur Stadtentwicklung verwirklichen könnte, würde Wilhelmshaven "im Jahr 2020 ...ohne den Jade-Weser-Port" in etwa so aussehen: "Alle Orte dieser Stadt sind schnell und bequem mit Bus (kostenfrei), Anrufsammeltaxis, per Rad oder zu Fuß zu erreichen. Autofahren lohnt sich nicht

mehr.... Es gibt keine Angstträume mehr... Niemand guckt weg, wenn eine Frau belästigt, ein Schwarzer wegen seiner Hautfarbe angemacht wird... Auf den öffentlichen Plätzen tobt das Leben... Nadelstreifen sitzen neben durchlöchernten Hosen... Es gibt ausreichende und sinnvolle Arbeits- und Ausbildungsplätze zu vernünftigen Löhnen und Arbeitsbedingungen... Wilhelmshaven ist ein Paradies für Kinder und Jugendliche... Wilhelmshaven ist zu einer Stadt gewachsen, die die unterschiedlichen Menschen beheimatet, in die viele kommen, weil sie ein Beispiel für Toleranz ... geworden ist."

Auszug aus der Präambel:

"Wir wollen nicht mehr die Staunenden bleiben, die erst durch die WZ erfahren, was in Rat und Verwaltung entschieden wurde. Wir wollen bei allen Entscheidungen von Beginn an Offenheit und Mitbestimmung aller BürgerInnen ... Wer uns wählt, verlässt die Zuschauertribüne.

Unsere Ratvertreter(innen) werden keinerlei Bündnis oder Koalition mit den etablierten Parteien eingehen. Wir wollen nicht hilfreich sein, wie die GRÜNEN ... Unsere RatsvertreterInnen stehen in engem Kontakt zur WALLI, ihre Politik wird von allen erarbeitet, sie wird aber auch frei und keinem Mandat der BürgerInnen untergeordnet ... Wir wollen...BürgerInnen-Versammlungen einberufen, ... wir werden zusammen diskutieren, wie die entstehenden Probleme gelöst werden können."

Bio-dynamische Stadt Wilhelmshaven

Der Geniusstrand soll als "Badestrand für Jung und Alt ausgebaut werden". Die derzeit noch unbebauten Flächen des Voslapper Grodens sollen geschützt werden und die Grundlage bilden für ein "alternatives Fremdenverkehrszentrum" im Stadtteil Voslapp. Dies alles wird möglich, wenn wie erhofft "aufgrund des strukturellen und umweltbezogenen

TRIANGEL

second-hand-shop

An- und Verkauf von
Schallplatten und CD's
HiFi-Komponenten, Literatur + Comics
u.v.m.
Bahnhofstr. 7 * 26382 Wilhelmshaven
Tel.: (04421) 4 21 84

Weltmarktswandels" die Raffinerie und die chemische Industrie ihre Fabrikanlagen wegen "Bedeutungslosigkeit ihrer Produkte" verschrottet haben. Das Stadtbild wird geprägt durch Sonnenkollektoren auf den Dächern. „Man sieht immer mehr Windkrafträder“ - sauberer Strom wird überall produziert.

Kultur und Freizeit

Die WALLI räumt der kulturellen Entwicklung der Stadt einen wichtigen Stellenwert ein. Im Programm heißt es dazu: "Wir brauchen sie wie die Luft zum Atmen ... sie fördert Verständnis und macht tolerant". Zu einzelnen Kultureinrichtungen werden konkrete Entwicklungsvorstellungen benannt. Die Musikschule "soll offener sein für alle Richtungen". Das "VHS-Team braucht frisches Blut und Modernität", besonders das Junge Theater und die Gruppe Wellenbrecher sollen gefördert werden. Die Großkinos sollen wieder kleiner werden, stattdessen aber "in jedem Stadtteil eines". Museen sind wichtig, sie sollten aber auf die Interessen von Kindern besonders eingehen. Es geht nicht, so die WALLI, ohne die "professionelle Hilfe von Umweltschützern und Museumspädagogen". Mit dem Marinemuseum haben die WALLI'ner leichte Magenschmerzen. Jegliche Verquickungen dieses Vereins mit städtischen Einrichtungen werden abgelehnt, und "ob das Marinemuseum in seiner jetzigen Form für Kultur gehalten werden kann, ist bei der WALLI umstritten". Bei der zukünftigen Nutzung der Kunsthalle sollen "einheimische Künstler stärker eingebunden werden". Der Botanische Garten soll wesentlich größer werden. Nach Ansicht von WALLI gibt es viele Leute, die auch unentgeltlich beim Aufbau eines "größeren botanischen Gartens helfen würden". Auch hier wollen die Aktivisten der WALLI den Bürger aktiv mit einbeziehen. Für die Planung soll ein "runder Tisch" initiiert werden. □



Ich möchte sofort ein GEGENWIND-Förderabo!!

Vorname.....Name:.....Straße:.....

PLZ,Wohnort:.....Geburtsdatum:.....Telefon:.....

Ich bin damit einverstanden, dass der GEGENWIND meinen Monatsbeitrag von DM (Euro) (mind. 7,50 DM bzw. 4 Euro) im vierteljährlichen Lastschriftverfahren von meinem Konto:.....

Bank:.....Bankleitzahl: zugunsten des GEGENWIND-Kontos 500 355 bei der Volksbank Wilhelmshaven abbucht.

Ort:.....Datum:Unterschrift:.....



Da ich nicht weiß, wo der GEGENWIND ausliegt, möchte ich ihn per Post zugestellt bekommen

Absenden an: GEGENWIND, Weserstr. 33, 26382 Wilhelmshaven oder eine eMail an: gegenwind.whv@t-online.de.de

AKROBAT SCHÖÖÖN!

LANDESBÜHNE ÜBERZEUGT MIT "FEUERWERK" AM ROSENHÜGEL

(iz) Das Sommertheater am Rosenhügel ist mittlerweile zu einer festen Institution geworden. Der 1996 zum Auftakt modern und fetzig inszenierte Urfaust ("Mephisto") blieb bislang unerreicht. Das "Weiße Rössl" (1999) sprach allenfalls noch Zuschauer an, die inhaltlich anspruchslose Unterhaltung lieben. Mit gemischten Gefühlen ließen wir uns deshalb auf die diesjährige Singspiel-Komödie "Feuerwerk" ein - und erlebten eine positive Überraschung.

Die Urvorlage zu der augenzwinkernden "Familienanalyse" von Emil Sautter stammt aus den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Doch die Bredouille, in dieser biologisch bedingten Zwangsgemeinschaft einerseits beglückt, andererseits von ihr erdrückt zu werden, hat bis heute nicht an Aktualität verloren (auch wenn die Gesellschaft, vielleicht gerade deshalb, zunehmend in "Singles" zerfällt). Diesen Stoff auf der musikalischen und textlichen Basis von Paul Burkhard, der Sautters Stück in den 30ern zu einem Lustspiel verarbeitete, zeitgemäß rüberzubringen, ist Regisseur Neidhardt Nordmann, dem musikalischen Leiter Udo Becker und den SchauspielerInnen gelungen. Wer anfangs, in Erwartung einer kitschigen Operette, noch unglücklich auf den authentisch unbequemen Sitzbänken im Zirkuszelt rumrutschte, konnte sich zunehmend den witzigen Anspielungen und den peppigen Gesangseinlagen nicht entziehen.

Die Familie (familia domestica communis, die gemeine Hausfamilie) kommt in Mitteleuropa wild vor und verharrt gewöhnlich in diesem Zustande. Sie besteht aus einer Ansammlung vieler Menschen verschiedenen Geschlechts, die ihre Hauptaufgabe darin erblicken, ihre Nasen in deine Angelegenheiten zu stecken. ... Die Familie erscheint meist zu scheußlichen Klumpen geballt und ist sich in der Regel heftig zum Ekel ... alle Mitglieder nehmen dauernd übel. Die Familie weiß voneinander alles, missbilligt es aber grundsätzlich ... beschreibt es Kurt Tucholsky (Auszug aus dem Programmheft) zutreffend. In diesem Fall klumpt sie sich anlässlich des 60. Geburtstages des Familienoberhauptes Albert (Oskar Matull), was schon im Vorfeld für die weiblichen Familienangehörigen nur Stress bedeutet. Alles muss äußerlich perfekt sein, um nicht zur Zielscheibe für die nörgelnden Verwandten zu werden. Vergebens: Kaum zehn Minuten, nachdem Pappas Brüder mit ihren vorzeitig gealterten Gattinnen angerückt sind, haben sich im Gezänk Jahrzehnte gemeinsamer Geschichte und hierarchische Strukturen offenbart.

Da erscheint unerwartet der vierte Bruder, Alex (Holger Teßmann), der vor 30 Jahren diesem unappetitlichen Klumpen entflohen ist und als Zirkusdirektor Karriere gemacht hat. Mit ihm kommt seine exotische Gattin Iduna (Katrin Rehberg), die allen anwesenden Pantoffelhelden im Nu den Kopf verdreht - zum Leidwesen ihrer verbiesterten Schwägerinnen. Umgekehrt entwickelt sich zwischen Alberts sittsamem Töchterlein Anna und ihrem Künstleronkel eine positive Spannung: Kann er sie aus dem goldenen Käfig befreien und die Freiheit der Zirkusluft atmen lassen?

Wegen des unbeständigen Wetters ist das "Freilichttheater" am Rosenhügel seit 1999

dauerhaft ins Zelt verlegt worden - grundsätzlich schade, aber in dieser Inszenierung, in einem echten Zirkuszelt, durchaus stimmig: Die Manege als Bühnenbild (Herbert Buckmiller) für die Zirkusszenen - und den Familien"zirkus" in der Fabrikantenvilla.

Echte Knaller

Die Rollen sind gekonnt besetzt. Isabell Weißkirchen überzeugt sowohl als trampelige Köchin, deren teilweise jazziger Gesang ihr resolutes Auftreten unterstreicht, wie als geschmeidig tänzelndes "Zirkuspony" (grundsätzliches Lob an Kostümbildnerin Okarina Peter). Teßmanns operettenmäßig gebildete Gesangsstimme hebt sich aus dem ansonsten ansprechend-angemessenen Gesangsniveau hervor, was stellenweise etwas profilierungssüchtig und somit störend wirkt, andererseits aber dem manierierten Charakter seiner Rolle entspricht. Köstlich Erwin Höfler und Johannes Simons als klassischer Clowns-Act, der im richtigen Zirkusleben allenfalls für Kinder ulkig und sonst eher peinlich ist - als perfekt beobachtete Persiflage ist er hier zum Brüllen komisch. Die undankbaren Charaktere der drei fieseren Gattinnen (Vera Ducci, Gabriele Wenig und Sibylle Hellmann), denen im Zirkus zutreffend die Rolle dreier fauchender Raubkatzen zukommt, erhielten unberechtigt zurückhaltenderen Applaus als die lebenswert naiv pubertierende Anna und ihre lebenskluge Tante Iduna.

Und Oskar Matull spielt immer noch und immer wieder nur Oskar Matull. Als Schlussconférencier lädt er das Publikum zu einem richtigen Feuerwerk hinterm Zelt ein. Wer hier nur ein paar lustige Knallfrösche erwartet hatte, wurde abermals positiv überrascht: Vor der stillen, dunklen Kulisse des Stadtparks rundete ein erstzunehmendes, stimmig choreographiertes Feuerwerk die nachdenklich-lächelnde Stimmung ab, mit der das Publikum in den (Familien-)Alltag entlassen wurde. Allenfalls ein paar schlafende Vögel mögen daran etwas aussetzen haben. □

Wilhelmshavener helfen e.V.

FairMarkt

Die Schnäppchenfundgrube

Rheinstr. 98 Tel.: 04421/45 57 88

Mo - Fr 10 - 18, Sa 10 - 16 Uhr

Möbellager

im Textilhof Ulmenstraße

Mi 16 - 18, Sa 12 - 15 Uhr

Rechtschreibwerkstatt

Anette Nowak und
Herward Meier
Legasthenietherapie
Lese-/Rechtschreibtraining
Diagnose und Beratung
Auskunft und Anmeldung
04421 - 99 64 70

STIMMUNG: GUT - PARKEN: SCHLECHT

Der offengelegte Schuldenberg zwang die Wilhelmshavener Projektgesellschaft (WPG), in diesem Jahr ein deutlich abgespecktes "Wochenende an der Jade" anzubieten. Weniger Bands auf weniger Bühnen bedeuteten indes qualitativ keinen Verlust. So verminderte sich die Qual der Wahl, sich im Überangebot für einen Gig zu entscheiden und dadurch womöglich einen besseren zu verpassen, wie die Qual mancher Band, zu ungünstigen Zeiten vor 3 Zuschauern spielen zu müssen.

Verärgert zeigten sich viele einheimische wie auswärtige BesucherInnen, auch in WZ-Leserbriefen, über das fehlende Parkraumkonzept. Erstmals blieben die Straßen im Umfeld des Festes wieder für Durchfahrt und Parken freigegeben. Wohl gemerkt: Im normal zulässigen Rahmen. Etliche zweite-Reihe- und sonstige Falschparker wurden gnadenlos kostenpflichtig abgeschleppt. "Abzocke" schimpften Betroffene, die sich "ungastlich" behandelt fühlten. Dem setzten die Behörden ihre Pflicht zur Wahrung zur Sicherheit entgegen (z. B. Durchfahrt von Rettungsfahrzeugen). Alle haben ein bisschen recht. Abzocke? Die Stadt kassiert nur 20 DM - das normale "Knöllchen" - von den anfallenden 210 DM Abschleppkosten - den Rest erhält das Abschleppunternehmen. Der eigentliche Fehler des Veranstalters liegt darin, überregional für die Veranstaltung zu werben, ohne - wie zur Expo - für bequeme und "ordnungsgemäße" Anreisemöglichkeiten zu sorgen, wie ein Park-and-Ride-System oder ausgehandelte Sonderfahrten und -tarife der Stadtwerke bzw. NordWestBahn. Zudem hätten auch unsere "Stadtloten" und andere Ordnungskräfte präsent sein können, um Unwissenden einen freundlichen, kostenfreien "Wink" zu geben. In Sachen Gastfreundlichkeit gibt es für das nächste WadJ noch eine Menge aufzuarbeiten. (iz)

Leserbriefe

Unsere Auseinandersetzung mit dem Programm der WALLI schlug, besonders in WALLI-Kreisen, hohe Wellen. Uns erreichten mehrere LeserInnenbriefe zum Thema. Den ersten Leserbrief veröffentlichten wir bereits in unserer Juli-Ausgabe im Internet.

Zum Artikel "Walli wählen?!" von "ub" im Gegenwind 169

RÄTEVERDÄCHTIG

Richtig, ub: Wir sind noch in Bewegung und deswegen stimmt es noch, was wir mal schrieben: "WALLI wird grün sein und links, wie viel davon, hängt von denen ab, die mitarbeiten wollen." Daran hat sich also nichts geändert. Geändert hat sich dagegen die Schubkraft für WALLI, nicht so sehr durch die Mitglieder der BI bei uns, das sind nur wenige, als vielmehr durch die Hafenbetreiber selbst. Denn trotz der Lehrstunde, die ihnen die BI in Voslapp erteilte, versuchen sie stur die Hoffnung auf Arbeitsplätze für Wilhelmshavener (Menzel 12.000 / Gramberger 4.000 / Kramer 4.000 plus Hunderte von Firmengründungen) über die Sommerpause bis zur Wahl hinüber zu retten. Daran wächst WALLI, denn immer mehr Bürger wachen auf.

Woran Zweifler am WALLI-Projekt "linke" Merkmale verschwinden sehen, wie "ub" schreibt, ist für mich nicht erkennbar. Unsere Haltung zum Rechtsradikalismus, politischen Filz und Militarismus ist ebenfalls eindeutig. Und unser Vorschlag, eine Bürgerversammlung neben dem Rat zu etablieren, ist deutlich basisdemokratisch, wenn nicht sogar räteverdächtig. Alle, auch Linke, sind eingeladen, vom Balkon herunter zu kommen und mit der WALLI gegen Filz, Klüngel, Arroganz und gegen die Träume unserer Politiker anzutreten, die für uns zu Albträumen geworden sind.

Johann Janssen, Klinkerstraße

Zum Artikel "Programm der WALLI" - Gegenwind 170

DAS HÄTTE DIE WZ AUCH FERTIGGEBRACHT

Es war einmal ein kleines heterogenes Grüppchen politikinteressierter, linksorientierter ZeitgenossenInnen, die es trotz zunehmender Politikverdrossenheit und Wahlmüdigkeit nicht lassen konnten, das kommunalpolitische Geschehen kritisch zu beäugen.

Nach jahrelangen kontroversen Diskussionen reifte schließlich der Plan, sich in Form einer WählerInneninitiative in die Realpolitik vor Ort einzumischen.

Etlche Sitzungen vergingen, bis „das Kind“ endlich auf den Namen WALLI (Wilhelmshavener Alternative Liste) getauft wurde.

Nun ging es ans Wahlprogramm. So heterogen die Gruppe, so unterschiedlich die Interessen und politischen Schwerpunkte.

Es wurde formuliert, diskutiert, korrigiert, verworfen, akzeptiert. Der politische Background Einzelner fand in programmatischen Formulierungen (sprich: Phrasen) seinen Niederschlag.

Wie vielen von uns aus leidvollen Erfahrungen bereits bekannt, legt die Monopolzeitung (WZ) keinen gesteigerten Wert darauf, unsere WählerInneninitiative einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen. Aber was soll's, dachten wir, es gibt ja noch den "Gegenwind".

Wir überließen der Redaktion unser vorläufiges, unvollständiges Wahlprogramm mit der Hoffnung, über dieses Medium unsere potenziellen WählerInnen zu erreichen.

Wir waren darauf vorbereitet, Kritik einzu-stecken. Womit aber zumindest ich nicht gerechnet hatte, war der phasenweise polemisch anmutende Verriss durch den Redakteur Uwe Brams. Wohlgerne, mit konstruktiver Kritik kann ich umgehen, aber Uwe lässt kaum ein gutes Wort an unserem Wahlprogramm. Das hätte die WZ auch fertiggebracht!

Wahrscheinlich wären wir besser beraten gewesen, eine Seite im Gegenwind zu kaufen und so wie die Grünen ein Preisrätsel oder einen Talentwettbewerb (Wer ist der/die schönste, jüngste, bestangezogenste KandidatIn für die Kommunalwahl?) für unsere Fun-Gesellschaft anzupreisen. Das macht nicht so viel Arbeit und hat weniger politischen Tiefgang als ein mühselig eigenhändig geschriebenes Wahlprogramm.

Wie dem auch sei, ihr habt den etablierten Parteien einen großen, unbezahlbaren Dienst erwiesen, können sie sich doch jetzt beruhigt zurücklehnen in ihre Ratsherren-sessel. Es droht keine ernstzunehmende Gefahr von links. Und das Wahlvolk, im Zweifel, ob man/frau überhaupt zur Kommunalwahl gehen soll mangels echter Alternative...?

Danke, liebe Gegenwind-Redaktion!

*Hildegard Korell
Brahmsstraße 54
26386 Wilhelmshaven*

ES GEHT UM DEN INHALT

Mag sein, dass Uwe Brams und andere uns so verstanden haben, dass wir die Energiepolitik lediglich als eine Verkettung unglücklicher Missverständnisse verstehen würden. Deshalb hier noch einmal deutlicher: Wir sind gegen Atomkraftwerke und wollen, dass der Anteil alternativer Energien auch in Wilhelmshaven erheblich gesteigert wird; deshalb muss das Gespräch mit Firmen gesucht werden.

Was "etwas schludrig" sein soll an unserer Einschätzung, dass "Atomkraftwerke eine Gefahrenquelle von ungeahntem Ausmaß" seien, nur weil dieses Ausmaß nach Tschernobyl schon geahnt werden kann, halten wir für etwas spitzfindig. Der Inhalt unseres Programms ist wichtig, nicht so sehr die Ausdrucksweise.

Was unsere Einschätzung des Tourismus in

SUSANNE SOHRING
Gökerstr. 39 Tel+Fax 31880

☆☆☆☆

Superangebot
Textilien Stück 10.-

☆☆ **Buddha-Armbänder** ☆☆
10.-
(Halbedelstein)

Durchgehend geöffnet ☆
9.30 - 18.30; Sa. 9.30 - 13.00

Wilhelmshaven betrifft, die U. Brams als "Phrasendrescherei" beschrieb, so möchten wir ihn (ganz sanft) daran erinnern, dass der sanfte und nachhaltige Tourismus inzwischen ein wichtiges Thema der Agenda 21 ist.

Des weiteren möchte U. Brams die Höhe der Grundsicherung von uns erfahren, obwohl er genau weiß, dass dies Bundesangelegenheit ist.

Im Programm äußern wir uns dennoch auch zu Fragen des Bundes, z. B. zur Atom- und Ausländerfrage wie auch zur Gentechnologie und zur Verteidigung, weil wir unseren Mitbürgern zeigen wollen, woran sie mit uns sind.

Im übrigen freuen wir uns über U. Brams' Besprechung unseres Programmes im "Gegenwind". Der Interessierte sollte allerdings nicht nur die erwähnten Auszüge, sondern das ganze Programm lesen.

Mit freundlichen Grüßen

Inge Hader, Kajedeich 9a

Zum Gegenwind-Titel unserer Juli-Ausgabe "Schlechte Noten für Wilhelmshaven" erreichte uns der folgende Leserbrief:

ALSO MAL EHRlich!

Dass Wilhelmshavens Innenstadt an Attraktivität verloren hat, ist wohl kein Wunder! Seit Dank der antizyklischen Fiskalpolitik der Stadt Wilhelmshaven die Nordseepassage entstanden ist (welch schöner Anblick), ziehen der größte Teil der Geschäfte trotz hoher Mieten in diesen "Klotz". Bei mir kommt dann der Gedanke auf, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis wir eine zweite Marktstraße WEST haben.

Viele Grüße an meine alte Heimatstadt aus dem sonnigen El Paso, Texas, USA

*Gerit von Riegen
1595 Billie Marie, El Paso, Texas - USA*

winkler TV

TV • Video • HiFi
ist unsere Sache
Beratung Verkauf Reparatur
Störtebekerstraße 3 - Edo-Wiemken-Str. 8
☎ 93 29-0 Fax 93 29-19 📺 rund ums Haus

ZWISCHEN DEN ZEILEN

EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN GRÜNER RATSPOLITIK

(iz) Seit die Wilhelmshavener Grünen in der Mehrheitsgruppe des Rates sitzen, scheinen die ökologischen Wurzeln der Partei in den Hintergrund zu treten - zumindest in der öffentlichen Wirkung, z. B. durch Ergebnisse von Ratsbeschlüssen. Jüngst geäußerte Vorwürfe, dass er den "Naturschutz lediglich vor Wahlen zu entdecken pflege", will der grüne Ratsherr Werner Biehl nicht auf sich sitzen lassen.

Vergangenen Monat überreichte Biehl dem GEGENWIND eine fast sechzig Seiten umfassende Dokumentation seines Engagements für den lokalen Natur- und Umweltschutz von 1998 bis heute: Redetexte, Presseinformationen, Briefwechsel. Aus Platzgründen mussten wir manches weglassen (RUZ - s. Meldung, Agenda 21, EU-Naturschutzrecht u. a.). Neben Biehls Anliegen, seine Aktivitäten darzustellen, bringt diese Gesamtschau kompakt ans Licht, welchen Stellenwert Natur und Umwelt in der Wilhelmshavener Stadtplanung besitzen. Was zwischen den Zeilen steht, fügt sich fast nahtlos in unsere langjährige Berichterstattung zum Thema ein. Und welche Aktualität Aussagen dieser Dokumente (leider) heute noch besitzen, zeigt sich spätestens bei der Lektüre unseres Berichts zum Bebauungsplan westlich der Neckarstraße in diesem Heft. (Seite 12)

Unartige Bäume

Mehr als zwanzig Seiten der Dokumentation befassen sich allein mit dem Bebauungsplan 75d (ehemaliges Hochschuldorf Rüstersiel). Das dort entstandene „ökologische De-saster“ (Biehl), dem Hartmut Siefken in der WZ vom 13.8.99 einen fast ganzseitigen Artikel widmete, lässt sich in Kürze nur annähernd vollständig zusammenfassen: In Jahrzehnten war auf der brachliegenden Fläche ein beachtlicher Gehölzbestand aufgewachsen, der für viele Bauherren genau den Anreiz bot, sich dort häuslich niederzulassen. Hauptinvestor und Erschließungsträger war die damals noch städtische Wohnbaugesellschaft "Jade". Grundstücke und Erschließungstrassen wurden von vornherein so zu-geschnitten, dass der Tod der meisten Bäume programmiert war. Die restlichen starben dadurch, dass sie plötzlich aus dem umgebenden Bestand freigestellt wurden und als Einzelbäume nicht mehr überlebensfähig waren. Durch den zwischengeschalteten Investor war bzw. fühlte sich keiner richtig zuständig, weder die Stadt, noch die „Jade“, noch die einzelnen Bauherren. Hinzu kamen gravierende Kompetenzprobleme zwischen Umwelt- und Planungsamt.

Papier ist geduldig

Am 28.10.1999 verfassten das städtische Planungsamt und das Umweltamt (Untere Naturschutzbehörde) gemeinsam mit weiteren Ämtern, die an Bauverfahren beteiligt sind, eine Dienstanweisung „Künftiger Umgang mit vorhandenen Bäumen und Grünbeständen in Bebauungsplänen mit zu erhaltendem Baumbestand und/oder Grünbestand“. Die besagt unter anderem, dass zukünftig „Bäume nur im Bereich der nicht überbaubaren Bauflächen“ bzw. im Bereich von öffentlichen Flächen zur Erhaltung festgesetzt werden sollen. Private Grundstücke mit Baumbestand sollen entsprechend groß vorgesehen werden, damit Bäume und Bauvorhaben auf dieser Fläche nicht in Konflikt geraten. Des weiteren soll ein ver-

antwortlicher Projektleiter als Ansprechpartner für das gesamte Baugebiet benannt werden. Erschließungsträger bzw. private Bauherren müssen für Bäume, die im Plan als erhaltenswert festgesetzt wurden, Schutzvorkehrungen nach entsprechenden Fachvorschriften treffen. Das Umweltamt ist ab Erschließungsbeginn zuständig für die Kontrolle der Schutzmaßnahmen „im Rahmen personeller Möglichkeiten“ und kann bei Zuwiderhandlung Sanktionen bis zur Stilllegung der Baustelle verhängen.

Kommerz als treibende Kraft

Am 16.11.1999 schreibt ein betroffener Bauherr an den Leiter des Planungsamtes: „*Sehr geehrter Herr Witt, wie ich ... zufällig erfuhr, plant die Jade bzw. die Stadt ... eine Änderung des Bebauungsplanes ... Damit sollen der Jade zusätzliche Bauflächen eingeräumt werden. Aus Sicht des Investors ist der Antrag logisch, da dadurch aus finanziell wertlosem Baumbestand Bauland mit von mir geschätzten 200.000 DM Mehreinnahmen durch Grundstücksverkauf werden ... Um den Weg frei zu machen, werden als erstes Argument die störenden Bäume auf den begehrten Flächen kurzerhand als 'abgängig', also Brennholz oder Gefahrenpotential deklariert ... Nicht in Ordnung finde ich in diesem Zusammenhang, dass die Jade im Vorgriff auf dieses Verfahren offenbar anlässlich einer Ausstellung in der Nordseepassage ... die entsprechenden Flächen bereits als Bauland in Übersichten dargestellt hat ... daraus zeigt sich doch, dass der Kommerz die treibende Kraft ist ... Ich ... habe angesichts der idyllischen Lage und in Kenntnis des damaligen Bebauungsplanes ... am Hochschuldorf ein Grundstück zu überdurchschnittlichem Preis erworben und bebaut ... Mit den vorgesehenen Änderungen geht weiterer Lebenskomfort für immer verloren...*“ Herr L erhebt Einspruch gegen die geplante Änderung und schließt mit der Bitte um entsprechende Rechtsbehelfsbelehrungen.

Geheimnisträger

Biehl erhält Kenntnis von dem Brief. „Die gesamte Angelegenheit B-Plan 75 D“ und „der offensichtliche außerordentlich ‚rück-sichtsvolle Umgang‘ mit dem Erschließungsträger Wobau Jade“ veranlassen Biehl zu einem Schreiben an den städtischen Baudezementen Kottek. Darin geht er auf das planerische Wirrwarr und den Konflikt zwischen Planungs- und Umweltamt ein und stellt fest, dass die vom Umweltamt vertretenen Belange im Sinne des Naturschutzes „offensichtlich nicht berücksichtigt wurden. Das Ergebnis: 90 Prozent des gesamten ... festgesetzten Baumbestandes ist tot, abgeholzt, wird totgehen und dann abgeholzt, wird den Interessen des Erschließungsträgers auch nachträglich noch geopfert ... Die lt. ihrer Aufgabe und gesetzlichen Grundlage geäußerten Bedenken des Amtes 36 (Umweltamt) sind in voller Tragweite in Rüstersiel eingetroffen.“ Biehl erläu-

tert gegenüber Kottek den todbringenden Effekt, wenn ein Baum aus einem geschlossenen Bestand plötzlich künstlich freigestellt wird - was dem Stadtplanungsamt, das eine „hochbezahlte Biologin beschäftigt, nicht entgangen sein“ dürfte. Des weiteren verweist er auf Schäden im Wurzelbereich durch Versiegelung und Tiefbauarbeiten („Das sind doch Grundkenntnisse, die ich schon als Biologiestudent erfahren habe.“) „Mit Interesse“ nimmt Biehl die oben beschriebene Dienstanweisung zur Kenntnis, als „erster positiver Ansatz im Sinne des Baumschutzes“, befürchtet jedoch, nach den schlechten Erfahrungen mit dem Bebauungsplan, „dass sich das Papier erst einmal gut liest, die Umsetzung aber eine andere Sache ist.“ Biehl lässt Kottek nicht darüber im Unklaren, dass er dieses Schreiben an einen „ausgewählten Personenkreis“ einschließlich der „örtlichen Medienlandschaft“ weiterleitet.

Dass Biehl seinen Brief an Kottek so weit streut, findet der Oberstadtdirektor gar nicht witzig und schreibt ihm: „Ich sehe in Ihrem Verhalten eine Verletzung der Amtsschwiegenheit, die ein Bußgeldverfahren nach sich ziehen kann.“ (Wobei er nicht auf Biehls Anmerkung eingeht, dass vor ihm bereits andere Mitglieder des Rates und der Verwaltung ihre Stellungnahmen entsprechend gestreut haben.) Auch Biehls Äußerung über die „hochbezahlte Biologin“ kritisiert Schreiber als diskriminierend.

Erhaltenswert: Straßenstrukturen

Wirklich interessant wird es bei Schreibers inhaltlicher Stellungnahme, worin er den Bebauungsplan verteidigt: „Ein Grundelement der Planung bestand darin, die bestehenden **Straßenstrukturen** zu erhalten.“ Die „ursprünglichen **Hoffnungen** der Planer“, wenigstens einige Bäume zu erhalten, konnten „nicht erfüllt werden“. (alle Hervorhebungen d. Verf.) Von „weit über 30 Einzelgesprächen mit Grundstückseigentümern“ über die Erhaltung von Bäumen waren „einige ... erfolgreich, andere nicht. Die Erfahrungen daraus schlagen sich in der Dienstanweisung nieder, die das Festsetzen von Bäumen künftig in überbaubaren Flächen von vornherein ausschließt.“ Nicht verknäuen kann sich Schreiber den Seitenhieb auf Biehl, dass diese „Abwägung ... vom Rat

Günstiges Baugeld

Zins p.a.: **5,55 %** bei
100 % Auszahlung
Zinsfestschreibung: 10 Jahre
anfänglich effektiver
Jahreszins: **5,69 %**

Weitere Konditionen auf Anfrage

Ihr Ansprechpartner:
Holger Janßen Tel.: 04421 / 81144

VPV

VERSICHERUNGSGRUPPE

auch mit Ihrer Stimme so beschlossen“ wurde.

Im Ergebnis ist für Schreiber „immer noch erheblich mehr erreicht worden, als wenn man ... von vornherein auf die Festsetzung von Bäumen ... an Straßen oder in der Nähe von überbaubaren Flächen“ verzichtet hätte. Ausgebliebene Kontrollen und Sanktionen entschuldigt Schreiber mit der „chronischen Unterbesetzung der städtischen Ämter ... im 8. Jahr der Wiederbesetzungssperre ...“ Abschließend wirft Schreiber dem grünen Ratsherrn vor, durch die Verbreitung von „falschen Behauptungen, Verdächtigungen und falschen Sachverhalten“ dem Ruf der Verwaltung und der Wobau Jade geschadet zu haben.

„Purer Zynismus“

Auf Schreibers Vorwürfe, die städtische Geheimniskrämerei gegenüber dem Bürger nicht mitzutragen, reagierte Biehl nicht, wohl aber inhaltlich: „Es geht darum, bei der Entwicklung von B-Plänen sich eben nicht das Tempo vom Investor alleine diktieren zu lassen ... Die ernste Alternative, die vorhandene Öko-Struktur des Gebietes als Grundlage der Planung überhaupt erst einmal in Erwägung zu ziehen, wurde erst gar nicht betrachtet.“ Die Orientierung an einer Nachhaltigkeit „schließt ein, dass notfalls eine zukünftige Straßenstruktur überdacht und die Planung eben auf die 'unartigen' Bäume ausgerichtet werden muss. Die Festsetzung der Bäume überhaupt ist insgesamt hier völlig überflüssig gewesen, da die gesamte Planung ... ohne Bedenken der Konsequenzen durchgeführt wurde.“

Biehl bezieht sich nochmals auf den Bauherrn L. und betroffene Nachbarn: „... 75D beweist doch, dass festgesetzte Bäume, die hinterher doch alle umgehauen werden, dem Bauinteressenten ein ökologisch wertvolles, attraktives Baugebiet so lange vorgaukeln, bis die Motorsägen diesem 'Öko-Spuk' ein Ende bereiten.“

Schreiber hatte das Planungsamt in Schutz genommen, Biehl nimmt Partei für das Umweltamt. Die Untere Naturschutzbehörde (UNB) stand nach dem planungsseitig verfükten Todesurteil gegen den alten Baumbestand „vor einem ökologischen Desaster“, dem sie nur noch durch Forderung nach alleinartigen Neuanpflanzungen begegnen konnte. Diese Notmaßnahme als „ausdrücklichen Wunsch“ der Naturschützer zu bezeichnen, sowie „zu behaupten, 10 Prozent erhaltener Bäume seien mehr als nichts“, kreierte Biehl dem Oberstadtdirektor als „purer Zynismus“ an.

Kurz vor Weihnachten, dem Fest der Liebe, gibt es statt weiterer Briefe ein persönliches Gespräch zwischen Biehl, Witt und Kottek, in dem man u. a. übereinkam:

„Eine Kommune ohne Geld kann städteplanerisch nicht mehr gestalten. Sie ist den Wünschen von Investoren, Bauträgern und privaten Bauherren quasi ausgeliefert ... Daraus entwickelt sich seit Jahren ein städteplanerisches Defizit, das mit den Zielsetzungen, wie sie von der UNB verfolgt werden, extrem kollidiert. Der Investor will/muss jeden Quadratmeter vermarkten und die UNB muss um jeden Quadratmeter kämpfen ...“

Mein Freund, der Baum

Im folgenden Jahr beschäftigt sich Biehl in Schreiben an die Presse mit der Baumschutzsatzung und möchte wie folgt zitiert

werden: „Durch die Herausnahme aus der Schutzwürdigkeit gingen an allen Ecken der Stadt große majestätische Bäume verloren, die oft stadtbildprägenden Charakter hätten. ... Um jede grüne Insel im Stadtgebiet und um jeden Baum müsse gekämpft werden. Zur Zeit fühle er sich in diesem Kampf ausgesprochen alleine auf weiter Flur ...“

Immer wieder kommt er auf ökologische Festsetzungen in Bebauungsplänen zurück. Deren Einhaltung wird mangelhaft kontrolliert, die Nichtbeachtung nicht sanktioniert. Biehl: „Das hat nicht nur was mit Personal-mangel zu tun sondern mit Akzeptanz und was und wer in der Stadtverwaltung eigentlich ernst genommen werde.“ Dabei verweist er u. a. auf das Baugebiet Stadion Friedenstraße, „dessen teilweise Scheußlichkeit durch nichts mehr zu überbieten ist.“

Der Kahlschlag im Baugebiet Zedeliusstraße bewegt ihn, in Anlehnung an Berechnungen von Frederic Vester, gegenüber den Ratskollegen die ökonomischen Verluste zu errechnen, die z. B. durch entgangene Luftreinigung, Grundwasserhaushalt, Bodenfilterung usw. durch jeden gefälltten Baum entstehen. In einer Pressemitteilung deklariert er den Baum, bezogen auf städtische Umgangsweisen („die Anpassung der Natur an das Vermarktungsoptimum“), als 'Ungut'. Und kommt zu dem Schluss:

„Die Wilhelmshavener Praxis der Stadtplanung beseitigt mittelfristig den gesamten alten Baumbestand außerhalb der Parks.“ □

Leserbrief

Labskaus oder Sushi

Das Engagement, Wilhelmshaven überregional zu einem größeren Bekanntheitsgrad zu verhelfen, in allen Ehren - allerdings ist u. a. die Wahl eines Labskausens unserer Meinung mehr als fragwürdig. Zum einen erweckt die permanente Anspielung auf vergleichbare kulinarische Spezialitäten anderer Küstenstädte (z.B. Kieler Sprotten) den Eindruck, als hätte sich Wilhelmshaven in einer Art peinlicher Verzweiflung das letzte noch verfügbare Gericht sichern wollen. Allerdings dürfte so gut wie niemand in Deutschland so ohne weiteres Labskaus mit Wilhelmshaven in Verbindung bringen - eine Tradition lässt sich nun mal nicht erzwingen, schon gar nicht mit einer so wenig originellen Speise. Der Verweis auf die Rolle des Labskaus in der Gründungsgeschichte der Stadt bewirkt so auch nicht viel mehr, als dass er an den Haaren herbeigezogen zu sein scheint, damit er nur irgendeine Berechtigung hat.

Des weiteren stellt sich natürlich die Frage der Zielgruppe: Einerseits wird ständig beklagt, dass die Attraktivität der Stadt insbesondere für junge Menschen abnimmt und der Stadt die Überalterung droht - andererseits scheint das Stadtmarketing kein gesteigertes Interesse daran zu haben, diesem Trend entgegenzuwirken, sondern verstärkt ihn eher noch.

Wir selbst sind Mitte bzw. Ende 20 und dürften somit in etwa für die für einen Zuzug präferierte Zielgruppe stehen, allerdings fühlen wir uns aufgrund des kulturellen Angebots hier mindestens 20 Jahre zu

jung. Mit einem musikalischen Angebot aus dem Dunstkreis des Musikantenstadl (bestens vertreten auch beim Wochenende an der Jade) und einem kulinarischen für eine ähnliche Ziel-/Altersgruppe dürfte der Generation der unter 40-jährigen (und das ist noch großzügig gerechnet) kaum mehr als ein müdes Achselzucken zu entlocken sein.

Vielleicht/wahrscheinlich geht es anderen auch so wie uns: Irgendwie fühlt man sich bei Stadtfesten o. ä. einfach als Zielgruppe übergangen und vergessen, das trägt nicht unbedingt dazu bei, den Wunsch zu verstärken, hier länger als nötig zu leben...

Warum kann man es anstelle eines Labskausessens nicht mit einem modernen Essen wie Sushi versuchen - das ist schließlich auch Fisch und sieht obendrein auch noch appetitlicher aus. Oder eine Art internationales Fischbankett - internationale Restaurants gibt es schließlich genug in der Stadt. Vielleicht könnte so eher ein Bild einer jungen, dynamischen Stadt aufgebaut werden als mit einem schlecht begründeten historischen und damit rückwärtsgewandten Labskausessen.

Generell ist auffällig, dass z. B. das Fun-Sport-Festival vergleichsweise so gut wie gar nicht promoted wurde - weil die Stadtmütter und -väter und sonstige Ideengeber kein persönliches Interesse daran hegen? Anscheinend ist den Verantwortlichen noch nicht aufgegangen, dass sich touristische Konzepte wie Fischessen und Shantychöre, die sich in kleineren Küstenhäfen wie Hooksiel vielleicht bewähren mögen, nicht ohne weiteres auf eine „Stadt“ wie Wilhelmshaven übertragen lassen; wie gesagt schon gar nicht, wenn die Stadt nichts dringender braucht als eine jüngere Bevölkerung.

Davon, dass an der hiesigen FH der Studiengang Tourismuswirtschaft angeboten wird, merkt man auf jeden Fall wenig bis nichts. Vielleicht wäre es an der Zeit, die herrschende Ideenarmut von Seiten der Stadt und Marketingverbände durch beispielsweise die Ausschreibung eines Wettbewerbs unter den Studenten zu bekämpfen. Von einer solchen Kooperation würden vermutlich beide Seiten profitieren, und schließlich hat Wilhelmshaven nicht viel zu verlieren, und es wäre höchste Zeit, einmal wirklich neue Pfade zu beschreiten!

Matthias Rump & Maja Schucht
Rheinstr. 142
26382 Wilhelmshaven

KULTUR · KOMMUNIKATION



WHV Zentrum
Börsenstr.73 / Ecke Mitscherlichstr
MUSIK FÜR DICH

Frühstücken
Partys - Konzerte

KLING KLANG-eMail-News
Kurze eMail an KLINGKLANGINFO@AOL.COM

GEHT NICHT? - GIBT'S NICHT!

ZWEITER TEIL UNSERES GESPRÄCHES MIT DEM PARTEILOSEN CDU-OBERBÜRGERMEISTER-KANDIDATEN JOHAN ANTON VAN WEELDEN

(hk/iz) In unserer Juli-Ausgabe kündigten wir an, dass wir uns noch ein weiteres Mal mit dem Industrie-Manager, der gerne Manager der Stadt Wilhelmshaven werden möchte, auseinandersetzen. Es geht um Filz, Machenschaften, Städtebau, Kultur und natürlich um den JadeWeserPort.

Gegenwind: Sie sind mit großen Worten in den Wahlkampf eingestiegen: Filz und Machenschaften wollen Sie bekämpfen - können Sie das für uns konkretisieren?

van Weelden: Wenn eine Partei seit beinahe 50 Jahren an der Macht ist, dann tritt eine Gewöhnung an Sachen ein, die eigentlich nicht passieren dürften. Ich meine, dass es wichtig ist, jetzt einen Wechsel in der obersten Ebene dieser Stadt zu bekommen, um solche Sachen zu korrigieren.

Was meinen Sie mit "solche Sachen"? Da müssten Sie doch mal konkreter werden. Man kann ja nicht einfach Filz und Machenschaften sagen, ohne dafür Belege zu haben.

Wenn man das konkret sagt, dann steht man ja mit einem Bein schon beim Staatsanwalt. Man muss hier von Gewohnheiten ausgehen, die aus einer solchen Situation entstehen. Wie öffentlich wird in dieser Stadt denn mit Personalentscheidungen, mit Grund- und Bodenentscheidungen umgegangen? Wissen Sie, was hier an Grundstückskäufen und -verkäufen läuft? Das wird hinter verschlossenen Türen verhandelt.

Diese Fragen werden in den nichtöffentlichen Ratssitzungen behandelt - weil da Privatinteressen mitspielen.

Genau. Warum dürfen die Bürger und Bürgerinnen nicht wissen, was hier unter dem Namen "Privat" mit ihren Steuergeldern passiert? Wenn die Stadt Grundstücke für 650 DM kauft und für 40 DM verkauft - da muss ich die Frage stellen, was da läuft. Ist das Wirtschaftsförderung? Ich bin dafür, dass hier mehr Öffentlichkeit hergestellt wird, dass die Bürger sehen, was mit ihrem Geld passiert. Jetzt entsteht doch der Eindruck von Filz und Machenschaften. Wir brauchen ein öffentliches, ein gläsernes Rathaus.

Keine klaren Verantwortlichkeiten

Ein Beispiel für die von Ihnen beschriebene Politik ist ja der Umgang mit dem Schuldenberg der WPG.

Nach dem Verkauf der Jade waren Wilhelmshavens Bürger praktisch schuldenfrei - und jetzt liegt die pro-Kopf-Verschuldung wieder bei 500 DM. Keiner fühlt sich zuständig, der Geschäftsführer ist nicht mehr da - die ganze WPG hätte schon lange bankrott sein müssen. Und wenn man in der Geschichte nachforscht, laufen Sie gegen verschlossene Türen. Da gibt es die Botel-Geschichte - was ist da abgelaufen? So etwas muss doch bis ins Detail öffentlich gemacht werden!

Was meinen Sie denn, was bei der WPG falsch gelaufen ist?

Die finanzielle Kontrolle - der Kontrollapparat hat gefehlt.

Wenn die so viel Miese machen, dann muss doch am Konzept auch etwas falsch sein.

Nachher ist man immer schlauer. Alle haben gewusst, dass die Expo Geld kostet - nur wie viel, wusste man nicht. Die Hälfte der WPG-Schulden sind durch die Expo entstanden. Es geht darum, dass hier keine klaren Verantwortlichkeiten existieren. Wenn Geld ausgegeben wird, dann will ich wissen, wo das Geld hingehet und ob ich das Geld auch habe. Wenn ich das Geld nicht habe, dann muss ich ein Darlehen aufnehmen und muss die Konsequenzen dieses Darlehens kennen. Darüber muss der Rat informiert sein und entscheiden - und nicht hinterher nur noch mit dem Kopf nicken.

Zwei „bahnbrechende“ Ziele wollen Sie als Stadthelfer angehen: Erstens die Verlegung des Bahnhofs nach Bant und zweitens die Untertunnelung des Ems-Jade-Kanals, um die Deichbrücke zu ersetzen. Für beide Vorschläge ernteten Sie eigentlich nur Hohn und Spott. Wie ernsthaft sind diese Ziele anzusehen?

Mein Hauptthema ist nicht, ob da ein Tunnel gebaut wird, mein Hauptthema ist auch nicht, ob der Bahnhof verlegt wird. Mein Hauptthema ist, die Prioritäten in dieser Stadt zu ändern. Wir müssen hier Wirtschaft betreiben, um Einnahmen zu haben,

um unsere Aufgaben auch im sozialen und im kulturellen Bereich finanzieren zu können. Das ist meine höchste Priorität.

Es geht darum, die Wirtschaftlichkeit der Betriebe am Binnenhafen zu sichern und zu erhöhen - und in dieser Stadt streitet man sich darum, ob man eine neue Brücke bauen soll. Ich will erreichen, dass man hier auch mal alternativ über Lösungen nachdenkt. Darum mein Vorschlag mit der Untertunnelung.

Erfolgsgeschichte Nordseepassage

Wenn Sie sich den Bahnhof ansehen - schauen Sie sich von der Ebertstraße mal die Gebäude am Bahnhof an - die Mauer, die da entstanden ist durch den Kino-Disco-Bau. Das ist doch keine städtische Planung. Da



Foto: Tunnat

muss ich doch zu Herrn Dr. Ingo Sommer sagen: Sie sind zuständig für städtische Architektur, dann fangen Sie auch für Ihr Gehalt an, sich mit städtischer Architektur zu befassen. Und dann sollte man nicht von der Südstadt aus auf eine Wand sehen, die noch höher als die Berliner Mauer ist!

Die Nordseepassage ist eine Erfolgsgeschichte. Da muss man sich doch die Frage stellen, wie man dieses erfolgreiche Projekt erweitern und fortführen kann. Nur zweieinhalb Prozent der Kunden der Nordseepassage kommen mit der Bahn. Das nenne ich einen Misserfolg bzw. falsche Nutzung. Hinzu kommt ja auch noch die Verkehrsblockade durch die Bahnschranken. Warum geht man nicht daran, über ein anderes Konzept nachzudenken? Warum nicht den Bahnhof nach Bant verlegen? Die Verkehrssituation in der Stadt verbessert sich - keine Wartezeit vor der Schranke, keine zusätzlichen Abgase. Und ich tue auch noch etwas für Bant und ich verändere das Gesicht der Südstadt, ehe dort die Ghettobildung voranschreitet.

Erweiterung der Nordseepassage - wäre das nicht der Tod der gesamten Marktstraße, die ja schon jetzt durch Leerstände geprägt ist?

Die Mieten in der Marktstraße sind horrend hoch - darum gibt es dort so viele Billiggeschäfte und keine Qualitätsgeschäfte mehr. Man kann die Marktstraße qualitativ aufwerten - warum dort nicht täglich einen Markt abhalten? - und die Nordseepassage mit kleinen Geschäften erweitern, mit Märkten, Restaurants - das ist ein Erfolgsrezept, das es gilt weiter zu entwickeln.

Aber wer soll da denn einkaufen?

Ein großer Teil des Einkommens der Wilhelmshavener geht nach Oldenburg und Bremen, weil dort mehr Qualität angeboten wird. Warum kann man diese Kaufkraft nicht an Wilhelmshaven binden?

Das ist doch auch eine Frage des Umfelds - Oldenburgs Innenstadt ist ja mit der Wilhelmshavens nicht zu vergleichen.

Ich kann doch auch hier ein wunderschönes Stadtzentrum bauen.

UNTERJOGS
REISERÜSTUNGS GMBH

OUTDOOR - KANU & MOTORRADBEDARF

Wird Zeit, daß es Urlaub wird!

Nur echt in der **NORDSEE PASSAGE**

WILHELMSHAVEN

Tel: 04421-994287 Fax 994288

Es geht doch auch darum, Wilhelmshavens Innenstadt wieder ein Gesicht zu geben. Für die Nordseepassage musste der Bahnhof abgerissen werden. Es geht doch auch um den Erhalt der Gebäude, die Wilhelmshavens Gesicht prägen.

Die Südstadt hat wunderschöne Häuser. Muss man die vergammeln lassen? Oder kann man das integrieren und mit den Bereichen nördlich der Bahn verbinden? Doch was tut man in dieser Stadt? Man plant um die Stadt herum Neubaugebiete und vergisst die Innenstadt. Das ist doch städtische Planung aus dem Jahre Null. Wo ist das Stadtzentrum Wilhelmshavens? Man kann doch ein Innenstadtkonzept machen, so dass ein Herz der Stadt entsteht. Deswegen sage ich: Verschließt nicht die Augen, aber versucht es anders zu sehen - sucht offen nach Alternativen. Wenn etwas nicht in diese Welt passt, dann muss ich es ändern.

Die Stadtplanung in Wilhelmshaven läuft doch so, dass ein Investor kommt und sagt, wie er etwas machen will. Da gibt es ja keine öffentliche Planung mehr - jedes noch so schöne Innenstadtkonzept zerbricht an dem Auftreten der Investoren bzw. an der Bereitwilligkeit, all seine Wünsche zu erfüllen. Ist da bei Ihnen mit einer Änderung zu rechnen?

Ein Investor kann natürlich hier investieren, aber es muss in ein Konzept passen. Die Interessen des Investors und die Interessen der Stadt müssen beide berücksichtigt werden. Und da werde ich natürlich drauf achten. Man muss nur eben wissen, was man möchte, man muss erst einmal ein Konzept haben!

Den Mix verbessern

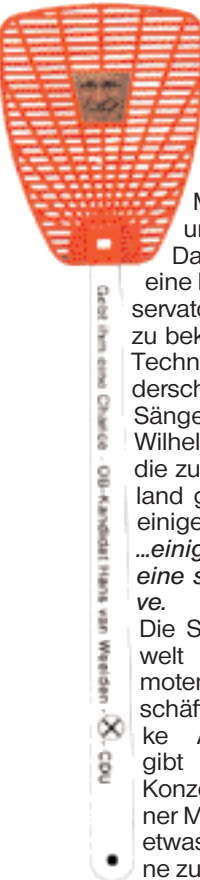
Wie beurteilen Sie denn das kulturelle Leben in Wilhelmshaven?

Teilweise gut und teilweise schlecht. Das Pumpwerk ist sehr kreativ. Der Museumsbereich dagegen ist sehr nachlässig - da sind zu viele Leute, die ihre Sachen nebeneinander machen - das muss koordiniert werden - das ist alles zu diffus.

Man muss den Mix in unserer Stadt verbessern. Darum bin ich auch dafür, eine Kunstakademie mit Konservatorium für Wilhelmshaven zu bekommen. Nicht nur harte Technik. Wir haben hier wunderschöne Chöre, wir haben Sänger und Sängerinnen in Wilhelmshaven mit Stimmen, die zu den besten in Deutschland gehören. Wir haben hier einige Rockbands...

...einige ist gut. Wir haben hier eine sehr starke Musikinitiative.

Die Stadt kann diese Musikwelt in Wilhelmshaven promoten. Das bringt Nebenbeschäftigung und hat eine starke Außenwirkung. Warum gibt es hier keine großen Konzerte mit Wilhelmshavener Musikern? Die Stadt muss etwas tun, um die Musikszene zu fördern. Ein Konservato-



rium und eine Kunstakademie würden in diese Gegend passen. Doch in Wilhelmshaven heißt es immer nur: Das geht nicht! Ohne Ehrenamt läuft nichts
Streitpunkt Küstenmuseum: Es gibt da ja zwei Herangehensweisen. Zum einen diejenigen, die dieses Museum von unten aufbauen wollen und dann die, die sich ein solches Museum durch eine Marketingfirma für viel Geld hinstellen lassen. Sehen Sie Unterschiede, wie in Ihrer eigentlichen Heimat Niederlande mit ehrenamtlichem Engagement umgegangen wird, und wie in Deutschland bzw. speziell Wilhelmshaven damit umgegangen wird?

Ohne Ehrenamt gehen sehr viele Sachen nicht. Ehrenamt sollte sein, ich tue etwas für die Gemeinschaft. Ehrenamtliche haben die emotionelle Qualität, etwas zu erreichen und zu tun. Das bedeutet noch nicht, dass sie die professionelle Qualität haben, man muss das abwägen und koordinieren. Wir machen das mit dem Küstenmuseum. Da sind so viele ehrenamtliche Helfer und Helferinnen. Sie werden erstaunt sein, wie viele Leute da mitarbeiten. Die sind alle begeistert. Aber die Begeisterung geht sehr schnell zurück, wenn die städtische Kompetenz da nichts gegenüber setzt. Wenn Sie bereit sind, etwas zu tun, und rennen kontinuierlich gegen eine Wand, dann sagen Sie auch: Morgen jemand anders! Das Zusammenspiel Ehrenamt und Behörde - das ist hier nicht in Ordnung.

Haben Sie sich schon mit der Lokalen Agenda 21 in Wilhelmshaven beschäftigt? Nein. Aber ich bin grün von Haus aus. Ich bin ein sehr großer Natur-Freak. Aber nicht Natur um jeden Preis. Man muss das abwägen. Wilhelmshaven braucht mehr Natur. Der Bordumer Busch ist ein wunderschönes Naturgebiet, welches auch nicht für die Industrie gebraucht wird. Ich habe mir das mal aus der Luft angesehen - das macht Sinn. Aber: Der JadeWeserPort muss gebaut werden.

JadeWeserPort - Das Aus für die Raffinerie?

Der Anleger der Raffinerie wird den Bau des JWP nicht überstehen - schon jetzt sind ständige Baggerungen an der Tagesordnung - die Raffinerie müsste doch eigentlich Einspruch gegen den Bau des JWP einlegen. Oder sehen Sie ihre Interessen nicht beeinträchtigt?

Nein. Weil wir Probleme mit den Baggerkosten hatten, entstand die Idee des JadeWeserPorts. Das hatte nur mit den Belangen der Raffinerie zu tun. In einer von uns 1992 in Auftrag gegebenen Studie wurde der JWP als Lösung der Strömungsprobleme, und damit der Senkung der Baggerkosten, dargestellt. Da man die Fahrinne verlegt hatte, um den Knick herauszunehmen, haben wir inzwischen die doppelten Baggerkosten, weil die Versandung an der Westseite der Jade zugenommen hat. Ich gebe jetzt 5 Mio. Mark pro Jahr an Baggerkosten aus - das ist das Doppelte von dem, was wir früher ausgeben mussten!

Durch den JadeWeserPort werden sich die Strömungsverhältnisse verbessern und die Baggerkosten werden reduziert. Durch die Erweiterungsplanungen des JWP müsste unser Anleger ganz weg.

APOLLO

Wilhelmshavens FILMKUNSTKINO
Bismarckstr. 206, Tel.: 04421/21905

Programmorschau August 2001		
Mi. 01.08.	20.30	Blow
Do. 02. - Sa. 04.08.	20.30 + 23.00	Blow
So. 05.08.	15.30 20.30	Kinderkino: Zwei in einem Boot Blow
Mo. 06. + Mi. 08.08.	20.30	Blow
Di. 07.08.	17.30 20.30	Die wieder- gefundene Zeit Blow
Do. 09. - Sa. 11.08.	20.45 23.00	Brot & Tulpen Snatch - Schweine und Diamanten
So. 12.08.	15.30 20.45	Kinderkino: Zwei in einem Boot Brot & Tulpen
Mo. 13. + Mi. 15.08.	20.45	Brot & Tulpen
Di. 14.08.	18.15 20.45	Was Frauen wollen Brot & Tulpen
Do. 16. - Sa. 18. 08.	20.30 + 23.00	Die fabelhafte Welt der Amélie
So. 19. 08.	15.30 20.30	Pippis neuste Streiche Die fabelhafte Welt der Amélie
Mo. 20. + Mi. 22.08.	20.30	Die fabelhafte Welt der Amélie
Di. 21.08.	18.30 20.30	Frau 2 sucht Happy End Die fabelhafte Welt der Amélie
Do. 23. - Sa. 25.08.	20.30 + 23.00	Die fabelhafte Welt der Amélie
So. 26. 8.	15.30 20.30	Kinderkino: Pippis neueste Streiche Die fabelhafte Welt der Amélie
Mo. 27. + Mi. 29.08.	20.30	Die fabelhafte Welt der Amélie
Di. 28.08.	18.30 20.30	Die innere Sicherheit Die fabelhafte Welt der Amélie
Do. 30. + Fr. 31.08.	20.30 23.00	Die fabelhafte Welt der Amélie Das Experiment

Wenn unser Cracker gebaut wird - eine Investition von einer halben Milliarde Mark - dann benötigt die Raffinerie sowieso mehr Verladekapazitäten. Wir könnten dann durch eine Kombination ICI-Anleger, NWO- und Niedersachsenbrücke weiter Öl anlanden und Produkte per Schiff ausführen. Das würde für uns die Kosten senken und den bestehenden Brücken eine bessere Auslastung gewährleisten - also allen nützen.

Vielen Dank für das Gespräch. □

ABWÄGEN - ABSÄGEN

"PRAKTIZIERTER" NATURSCHUTZ IN WILHELMSHAVEN

(iz) Obwohl in unserer Stadt schätzungsweise 2000 Wohnungen leerstehen und die Einwohnerzahl stetig sinkt, wird weiterhin "dank" einflussreicher Investoren jede verfügbare Fläche überbaut. Obwohl zunehmend Unmut gegen die "Kettensägenfraktion" aufkommt, werden Schutzvorschriften für innerstädtisches Grün dabei als lästiges, aber überwindbares Hindernis behandelt. Wer nach der Lektüre von "Zwischen den Zeilen" (Seite 8) glaubt, die Verantwortlichen müssten aus Fehlern der Vergangenheit lernen, wird durch folgendes, aktuelles Beispiel eines Besseren belehrt.



Schwarzpappeln in der Südstadt Foto: Tunnat

Es waren einmal drei alte, aber kerngesunde Schwarzpappeln mit je über drei Meter Stammumfang. Hoch überragten sie das alte Klinkergebäude (ehemalige Gewerbeschule) an der Virchow-/Ecke Weserstraße. Ihre mächtigen Kronen waren seit Jahren stadtbildprägend für die östliche Südstadt.

Eines Tages kam ein Investor, der die große Freifläche östlich der Pappeln bis zum Oceanis-Parkplatz bebauen wollte. Flugs stellte die Stadt für ihn einen Bebauungsplan auf. Und spätestens hier wird unser (wahres) Märchen zum (leider auch wahren) Krimi.

In ihrer Stellungnahme zum Bebauungsplan wiesen Naturschützer darauf hin, dass Schwarzpappeln in der „Roten Liste“ von Niedersachsen und Bremen als gefährdet aufgeführt sind und deshalb allgemein eine höhere Schutzwürdigkeit genießen. Dummerweise stehen die Bäume einer der drei „Raumkanten“, wie die vorgesehenen Bauklötze am Bontekai planerisch genannt werden, genau im Weg. Nun könnte man auf die Idee kommen, diesen Klotz so weit zu versetzen oder zu verkleinern, dass den Baumriesen im Wurzel- und Kronenbereich ausreichend Platz bleibt. Doch im Sinne des Investors, der die größtmögliche Fläche profitabel bebauen will, wurde wie folgt abgewägt: Die Bäume sind irgendwann - logisch - mal von jemandem angepflanzt worden und deshalb nicht als „natürliche Entwicklungsstandorte“ zu betrachten. Solche „Verwilderungen“ oder „Kultivate“ sind von der Roten Liste nicht erfasst. Demnach handele es sich bei den drei Pappeln um einen „solch unnatürlichen Entwicklungsstandort.“ Und nun kommt's ganz dicke: „Wengleich die bereits älteren Schwarz-Pappeln

einen vitalen Eindruck machen, ist davon auszugehen, dass durch die Bauarbeiten in ihrem Umfeld Standortveränderungen erfolgen, die mittelfristig zu nicht vermeidbaren Schäden und eingeschränkter Vitalität führen können.“ Bitte nochmals lesen und auf der Zunge zergehen lassen: „Ihr Naturschützer könnt euch sicher sein, dass der Investor bereits vorgesehen hat, die Bäume im Zuge der Bebauung dermaßen zu schädigen, dass sie freiwillig den Abgang machen.“ Und damit er dadurch keinen Ärger krieg, schiebt man ausgerechnet dem Umweltamt den Schwarzen Peter zu.

Déjà vu

Auszüge aus dem Beteiligungsverfahren zum Planentwurf: „Unsere Bedenken ... betr. der Schwarzpappeln ... halten wir weiterhin aufrecht. Ist es in Wilhelmshaven denn nicht einmal möglich, Bäume stehen zu lassen, zumal sie auf der Roten Liste stehen?“ (Stellungnahme Naturschutzbund Deutschland) „Nach Abstimmung mit der ... Naturschutzbehörde ist es auch nach dortiger Ansicht nicht sinnvoll, die Bäume ohne ausreichenden Abstand zu den Gebäuden zu erhalten. Es wurde daher zugestimmt, die Bäume durch Neuanpflanzungen zu ersetzen.“ (Abwägungsvorschlag Planungsamt) In der Anlage zur Beschlussvorlage für den Rat wurde daraus: „Nach Rücksprache mit der Unteren Naturschutzbehörde ist es nicht sinnvoll, die Schwarz-Pappeln ohne ausreichenden Abstand zu den Gebäuden zu erhalten. Die Bäume sollen daher durch Neuanpflanzungen ersetzt werden.“ Aus der passiven Zustimmung der Naturschützer, denen man keine Wahl lässt, wird formulierungstechnisch eine aktive Entscheidung. Siehe Bebauungsplan Hochschuldorf Rüstersiel (Artikel „Zwischen den Zeilen“ in diesem Heft): Nachdem man den behördlichen Naturschützern die Pistole auf die Brust ge-setzt hatte, so dass sie keine Chance bekamen, die vorhandenen Bäume zu erhalten, blieb ihnen nichts, als zumindest eine Neuanpflanzung zu fordern - und dann wird es ihnen, in verkürzter Form, als ihr „ausdrücklicher Wunsch“ in die Schuhe geschoben, zu ersetzen statt zu erhalten. Solcherlei Irreführung, in umständliche Formulierungen verpackt, Ursache und Wirkung verwischend, schlägt sich dann in den Begründungen zu Bebauungsplänen nieder, über die unsere Ratsleute entscheiden - in dem Glauben, „wenn die Naturschutzbehörde so spricht, wird es schon seine Ordnung haben.“ Immer wieder, ohne jegliches Misstrauen, ohne Lerneffekt. Auch unseren Grünen wird so was in Bergen von Ratspapieren immer wieder erfolgreich untergemogelt. So lobenswert ihr Engagement außerhalb der formellen Treffen sein mag - es macht keinen Baum wieder lebendig, der im Ergebnis (dem Ratsbeschluss) zum Tode verurteilt wurde.

International Küche & Cocktails

Frühstücksbuffet
Sonntag und Feiertags
10 - 15 Uhr

BAHNHOFSTR. 22, TEL.: 506876

<http://www.gegenwind-whv.de>

Neben der jeweils aktuellen Ausgabe und dem Gegenwind-Archiv finden Sie hier viele Informationen, die wir in dieser Druck-Ausgabe nicht mehr unterbringen konnten. Desweiteren gibt es die aktuellen Termine Wilhelmshavener Gruppen und Verbände.

NATURATA

Das
Fachgeschäft
für Naturkost
und
Naturwaren

Obst + Gemüse
Täglich frische Backwaren

Wilhelmshaven
Gökerstraße 58

Und das wäre (nicht nur) unser Wunsch (nicht nur) an grüne Ratsleute: den Mut zu beweisen, einzelnen kapitalkräftigen Investoren, denen das Wohl der Allgemeinheit schlicht egal ist, die Stirn zu bieten; ihnen Forderungen zu stellen, sozial-ökologische Pflichten aufzuerlegen, statt alles ergeben abzunicken. Back to the roots. □